

GEWIDMET
KURT HOLTER
ZUM 85. GEBURTSTAG

30. JAHRBUCH
DES MUSEALVEREINES WELS
1993/94/95

INHALTSVERZEICHNIS

KARL BREGARTNER: Vorwort des Bürgermeisters der Stadt Wels	9
WALTER ASPERNIG: Univ.Prof. Dr. Kurt Holter - 85 Jahre	11
WALTER ASPERNIG: Werkverzeichnis Kurt Holter (Fortsetzung)	15
WALTER ASPERNIG - GÜNTER KALLIAUER: Vereins- bericht 1994-1996	17
WILHELM RIESS: Museum und Galerie (Jahresberichte 1993 und 1994)	20
GÜNTER KALLIAUER - ELISABETH ERBER: Stadtarchiv Wels (Jahresberichte 1993 und 1994)	31
SIEGFRIED HAIDER: Rede zur Eröffnung der Ausstellungen "20 Jahre Stadtarchiv Wels" und "Die eigene Geschichte erforschen"	37
RENATE MARIA MIGLBAUER: Die Grabung Wirtschaftskammer der Jahre 1994 und 1995	43
RENATE MARIA MIGLBAUER: Zum bisherigen Forschungsstand (Einleitung zu: Werner Lugs, Zur Lokalisierung des Forums von Ovilava)	55
WERNER LUGS: Zur Lokalisierung des Forums von Ovilava	59
CHRISTIAN STEEB: Neue Forschungsergebnisse zur Grabplatte des Christoph von Hohenfeld	65
WALTER ASPERNIG: Zur Geschichte des ehemaligen Weißschen Freihauses Stadtplatz 39 (Beiträge zur Häuserchronik von Wels V)	83
MARGARETA VYORAL-TSCHAPKA: Das Weißsche Freihaus in Wels, Stadtplatz Nr. 39	101
ANDREA PÜHRINGER: Finanzen und Kommunalbudget der Stadt Wels in der frühen Neuzeit	133
WOLFRAM TUSCHNER: Welser "Sittenskandale" im Spiegel zeitenössischer Volkspoesie	155
ERICH WOLFGANG PARTSCH: Die Bruckner-Musikautographie im Welser Stadtarchiv	193
GABRIELE FRÖSCHL: Stadtbürgertum und Stadtpolitik in Wels. Politische und wirtschaftliche Entwicklungen zwischen 1887 und 1918	201
GÜNTER KALLIAUER: Die Anfänge der Kinematographie in Wels	249
RUPERT FROSCHAUER: Zur Geschichte der Nikolauskirche von Taxlberg und ihre Weiheinschrift aus dem Jahre 1108	257
GREGOR HUMER: Zum Reliquienfund in St. Georgen im Schauertal, Filialkirche von Fischlham	289

MARGIT BERNER - SUSANNE GULD: Anthropologischer Befund der Skelettreste aus den Altären von Steinerkirchen an der Traun und St. Georgen im Schauertal	293
JOHANN STURM: Die gotischen Wandmalereien von St. Georgen im Schauertal	299
WALTER ASPERNIG: Zwei Andenken an die Begräbnisstätte der Ritterfamilie der Sachsen von Almegg in der Pfarrkirche Steinerkirchen an der Traun	361
KARL SCHMIEDINGER - RENATE MARIA MIGLBAUER: Die Renovierung der Bergmayr-Kapelle (Restaurierbericht).....	365
KARL SCHMIEDINGER - RENATE MARIA MIGLBAUER: Restaurierung des Opferstockes der Wallfahrtskirche Maria Schauersberg.....	370
RENAME MARIA MIGLBAUER: Buchbesprechung (Mittermeier I., archäologische Ausgrabungen im Domhof zu Passau. Passau 1993)	375
RENAME MARIA MIGLBAUER: Buchbesprechung (Glaser F., Frühchristliche Denkmäler in Kärnten. Klagenfurt 1996).....	379
MANFRED WAGNER: Buchbesprechung (S.-Sturm Eva, Im Engpass der Worte. Sprechen über moderne und zeitgenössische Kunst. Berlin 1996)	380

AUTORENVERZEICHNIS

- ASPERNIG Walter, Mag. et Dr. phil., Hofrat, Direktor des BG / BRG Wels, Anton-Bruckner-Straße, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz, Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung; St.-Stefan-Straße 11, 4600 Wels
- BERNER Margit, Dr., Naturhistorisches Museum Wien, Anthropologische Abteilung, Burgring 7, 1014 Wien
- ERBER Elisabeth, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels
- FROSCHAUER Rupert P., OSB, Dr. et Mag. phil., Professor, Stiftsarchivar, Stift, 4550 Kremsmünster
- FRÖSCHL Gabriele, Mag. phil., Untere Viaduktgasse 21/9, 1030 Wien
- GULD Susanna, Mag., Naturhistorisches Museum Wien, Anthropologische Abteilung, Burgring 7, 1014 Wien
- HAIDER Siegfried, Dr. phil., Univ.-Prof., Direktor des OÖ. Landesarchives, Anzengruberstraße 19, 4020 Linz
- KALLIAUER Günter K., Archivleiter, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels
- HUMER Gregor P., OSB, Pfarrer, Pfarramt, Kirchenplatz 2, 4652 Steinerkirchen/Tr.
- LUGS Werner, Ing., Weingartenring 18, 4523 Neuzeug
- MIGLBAUER Renate Maria, Dr. phil., Archäologin, Stadtmuseum Wels, Pollheimerstraße 17, 4600 Wels
- PARTSCH Erich Wolfgang, Dr. phil., Kommission für Musikforschung der Österr. Akademie der Wissenschaften, Fleischmarkt 22, 1010 Wien
- PÜHRINGER Andrea, Mag. phil., Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien
- RIESS Wilhelm Ludwig, Dr. phil., Senatsrat, Museumsdirektor, Burg Wels, Burggasse 13, 4601 Wels
- SCHMIEDINGER Karl, Schauersberg 51, 4600 Thalheim/Wels
- STEEB Christian, Dr. et Mag. phil., Kunsthistoriker, Kirschengasse 20, 8010 Graz
- STURM Johannes, Dr. et Mag. phil., Hofrat, Hochschul-Professor, Fischböckau 57, 4655 Vorchdorf
- TUSCHNER Wolfram, Musikforscher, Hinterschweigerstraße 19, 4600 Wels
- VYORAL-TSCHAPKA Margareta, Dr. phil., Bundesdenkmalamt, Hofburg, 1010 Wien
- WAGNER Manfred, Dr., o.HSProf., Vorstand der Lehrkanzel für Kultur- und Geistesgeschichte an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, Oskar Koscshka-Platz 2, 1010 Wien

**DIE GOTISCHEN WANDMALEREIEN VON ST. GEORGEN IM
SCHAUERTAL**

1. Bestand	299
2. Befund	306
3. Ikonographie (allgemein)	309
Exkurs 1: Nothelfer	311
4. Rekonstruktion	316
5. Zerstörung	316
6. Der Teufel an der Ostwand	318
Exkurs 2: Hl. Georg	321
Exkurs 3: Schutzmantelmadonna	329
7. Waffen und Kostüme	335
8. Stil und Datierung	338
8. 1 Figurenszene	338
8. 2 Dekoration und Ausmalungssystem	344
9. Zusammenfassung	346

1. Bestand (Fig. 1a, 1b, 2, 3a, 3b)

Der leicht tiefrechteckige Chorraum (5, 10 m x 4, 40 m)¹ wird an allen drei Seiten durch ein gemittelttes, heute relativ großes Fenster belichtet, sodaß die Schildbogenflächen innerhalb der tief herabgezogenen Kreuzrippengewölbe in sechs annähernd gleich große sichelförmige Felder zerteilt werden. Auf einem ursprünglich unterhalb der Fenstersohlbänke umlaufenden, an der Nordseite noch gut ausnehmbaren Schriftband liegt eine grobschollige, rostbraune bzw. an der Südwand grünverblaßte Bodenplatte mit der Figurenszene. In drei Segmenten, der rechten Ostwandhälfte und den südlichen Teilflächen, wird das obere Drittel von einer Einzelfigur besetzt, die an der Schlußwand wiederum auf einem horizontal eingeschobenen Boden steht. Alle drei Schildbögen werden entlang des Gewölbeansatzes von einem breiten, sattfarbig rotvioletten Band gerahmt, in das als helle Schmuckmotive dreidimensionale, turmartige Gefäßbildungen gesetzt sind, aus denen nur teilweise erhaltene zarte, symmetrische Pflanzen entspringen (Abb. 17). Diese mit Schablone in leicht unregelmäßigen Abständen gesetzten „Vasenmotive“ bildeten ursprünglich einen optisch geschlossenen Rapport.

Nach Abrieb des größten Teiles der Farbe aus den Bildflächen und unter den

¹ Planaufnahme A.K., 15. VII. 1947, Pfarrarchiv Fischlham.

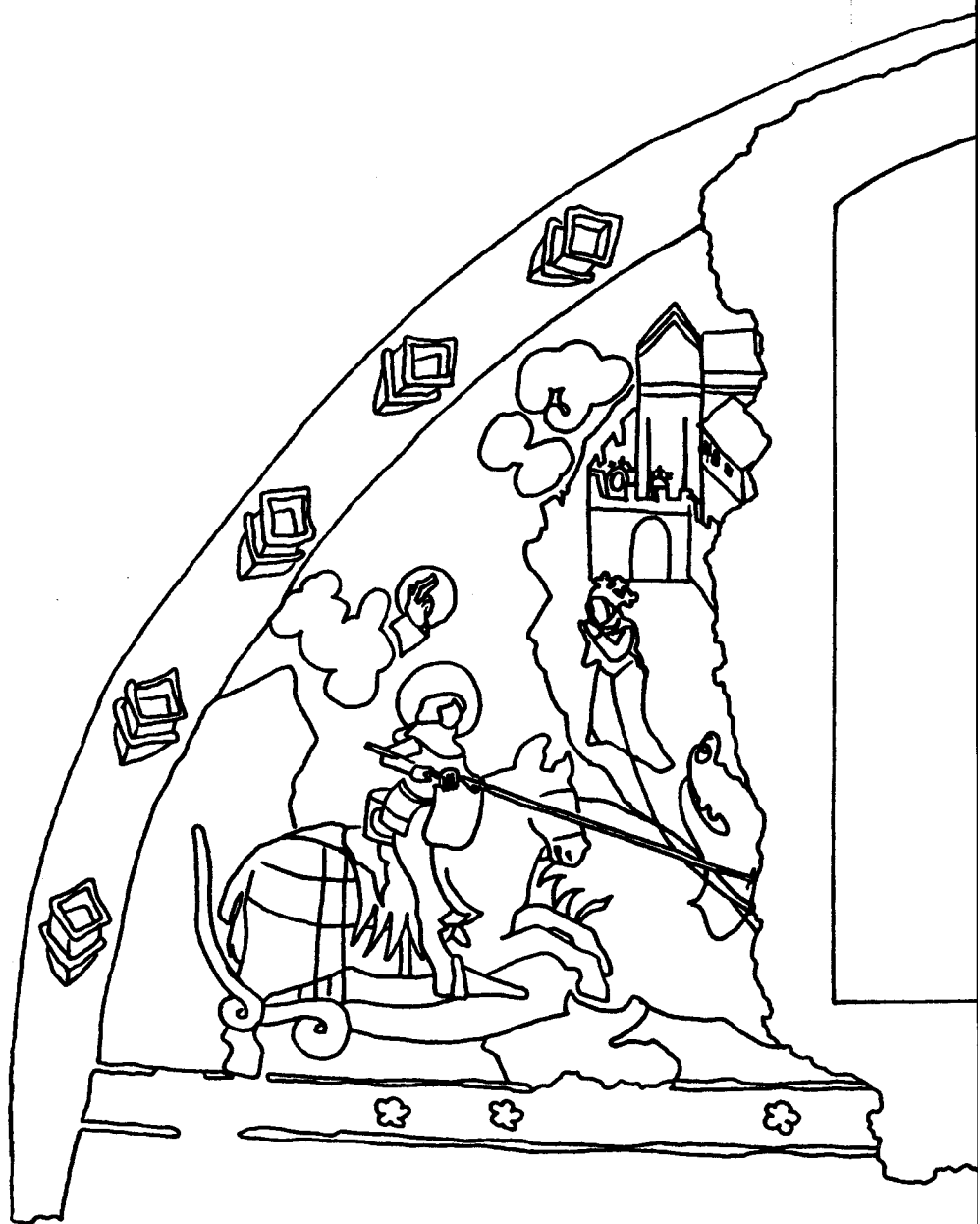


Fig. 1a Nordwand, linke Hälfte: Drachenkampf. Umzeichnung Gerhard Fritz.

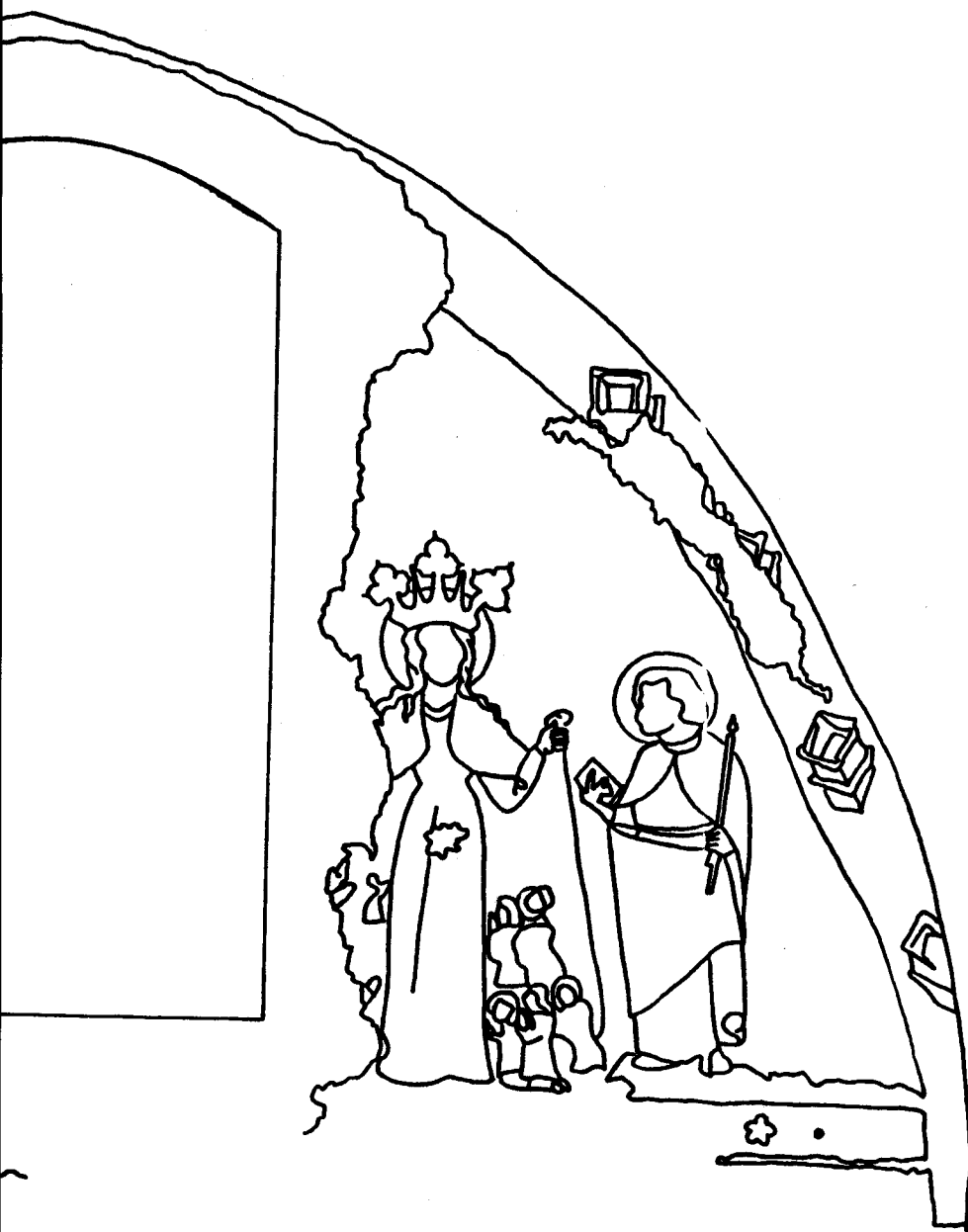


Fig. 1b Nordwand, rechte Hälfte: Schutzmantelmadonna und hl. Blasius. Umzeichnung Gerhard Fritz.



Fig. 3a Südwand, linke Hälfte: Hll. Johannes d. T., Sigismund, Oswald, Achatius.
Umzeichnung Gerhard Fritz.

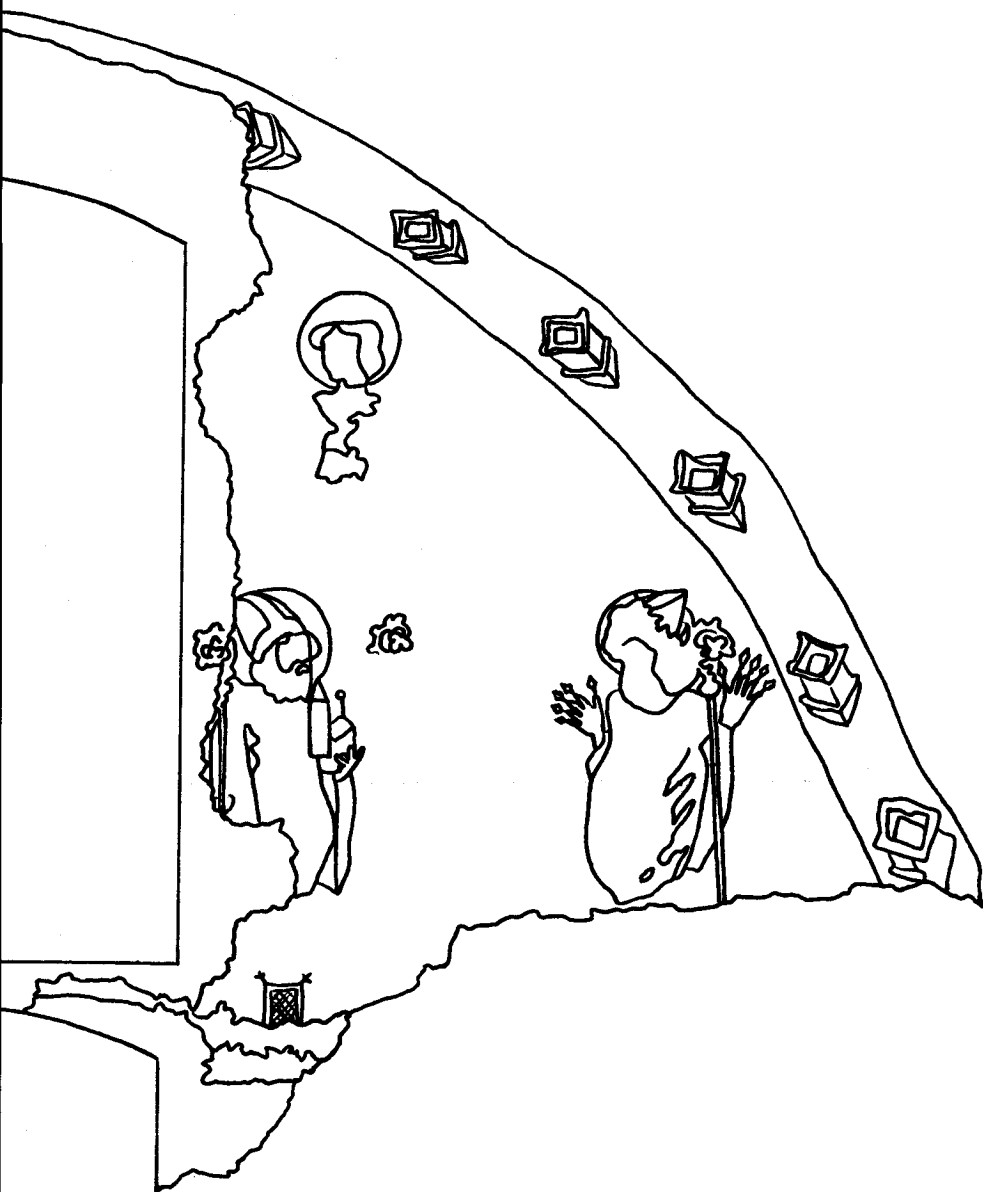


Fig. 3b Südwand, rechte Hälfte: Hll. Wolfgang und Erasmus. Unbek. weibl. Heilige.
Umzeichnung Gerhard Fritz.

heute weißen Gewölbekappen lastet der Ornamentrahmen schwer über den Figuren (Abb. 1). An der Nordseite setzt er auf den Kapitelldeckplatten der Rippenkonsolen auf, im Süden, soweit erhalten, auf dem Schriftband; eine von mehreren Abweichungen innerhalb des Dekorationssystems. Der Text der Schriftzeile begann mit einer leider nicht mehr entzifferbaren Datierung und enthielt die Namen, vielleicht auch Anrufungen der darüber dargestellten Heiligen,² unterteilt von fünfblättrigen Blütensternen. Damit war die figurale Bildzone nach unten zu abgeschlossen und gegenüber einer eventuellen Sockeldekoration³ abgegrenzt. Unterhalb der Textleiste legte die Restaurierung fragmentierte Apostelkreuzen aus drei Perioden frei: Zwei davon ohne Nimben, klein und mit hakenförmigen Fortsätzen an den Balkenenden (Abb. 04), liegen zeitlich vor den Wandbildern⁴ und sind damit die ältesten Malspuren des Raumes; eine nur am oberen Rand angeschnittene grünbraune Nimbenscheibe unter dem Nordfenster gehört zum jetzt freigelegten Bildensemble; das rechts daneben befindliche Fragment eines ockergelben Radkreuzes entstammt einer barockzeitlichen Dekoration, deren Spuren wir auch im Gewölbe finden. An der Ostwand bestätigt die Überlappung der kleinen Kreuze mit dem Textband das unterschiedliche Zeitzniveau. Als jüngster Bildhorizont aus der Zeit einer frühen Barockdekoration um 1600 verblieben über dem alten Sockelband große grauschwarze, teilweise manieristisch ausgeformte Inschriften, die sich an der Nordwand auf die hl. Katharina, gegenüber auf eine Verkündigung beziehen⁵ (Abb. 3, 13).

In einem südwestlichen Gewölbefeld zeigt ein „Fenster“ drei Dekorationszustände (Abb. 18): Zuunterst rotbraune Zweigranken, die zeitlich den Wandbildern entsprechen und farblich mit dem Schollenboden der Nordwand korrespondieren, darüber bandartige Roll- und Beschlagformen aus der Phase der grauen Wandinschriften um 1600 und zuletzt ockergelbe Knorpelbänder einer hochbarocken Ausmalung von 1670,⁶ in Farbe und Form dem besprochenen barocken Wandkreuz zugehörig. Der Restaurierungsbefund deutet an, daß das gesamte Chorgewölbe in allen drei Epochen gleichmäßig mit den gezeigten Motivformen bedeckt war; von sonst hier üblichen Evangelistenbildern⁷ ist nichts bekannt. Ein zum freigelegten

² Vergl. Südwand der ehem. Burgkapelle Clam, nach 1380. LANC, Elga: Wandmalerei-Ausstattungen des 14. Jahrhunderts in Oberösterreich, in: *Umeni*, Bd. XLI/1993, Heft 3-4, Abb. 7. Apostelfiguren in St. Leonhard b. Pucking, um 1440/50. LUGER, Walter: St. Leonhard b. Pucking, Linz o. J.

³ Z. B. einem gemalten Wandbehang. Vergl. Enns-Lorch, St. Laurentius, Marienkapelle, Nordwand, Heiligenszenen um 1350.

⁴ Befund des Restaurators, Mag. Herbert SCHWAHA.

⁵ „S. Catharina, Philosophorum Regina Detta / SS. Ductis Ovidus M...“ „Ne Timeas Maria Invenist / Enim Gratiam Apud Deum / Ecce Concipies In Utero ...“ Zur Datierung siehe Kapitel 5: „Zerstörung.“

⁶ RAUCH, P. Augustin OSB: „Die Pfarre Fischlham und das Schloß Pernau a. d. Traun“, Ablichtung einer Handschrift von 1906 im Pfarrarchiv Fischlham, S. 242.

⁷ Zahlreiche Beispiele. Vergl. Stadtkirchen b. Steyr, um 1350. MOHR, Angela: „Stadtkirchen“, Steyr 1993.

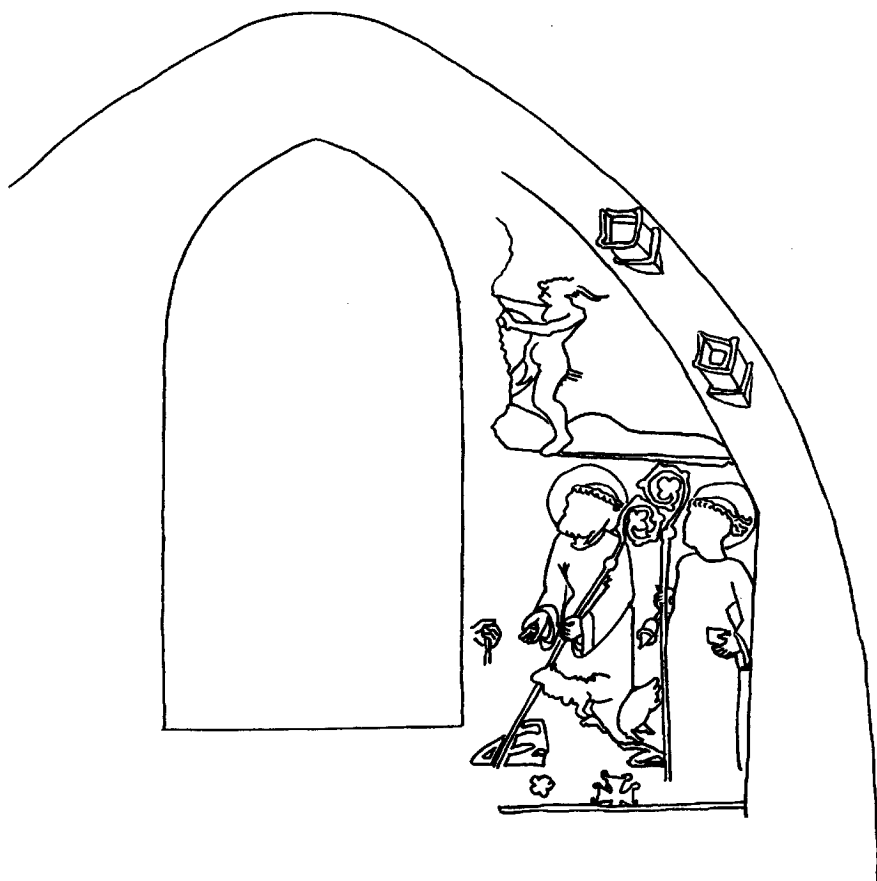


Fig. 2 Ostwand, rechte Hälfte: Hil. Leonhard und Antonius, Teufel. Umzeichnung Gerhard Fritz.

Bilderzyklus gehöriges Medaillon über dem inneren Triumphbogenscheitel, eine Halbfigur mit Kelch zeigend, konnte nicht gesichert werden.⁸

Aber auch in der Ausstattung der Wände klafft eine empfindliche Lücke: Die linke Hälfte der Chorschlußwand, deren Oberfläche schon rein visuell starke Störungen erkennen läßt. Da auch die rechte Bildhälfte mindestens um eine Figur verkürzt ist (Fig. 2), steht die Existenz eines mittelalterlichen Ostfensters zur Diskussion. In den Kirchenrechnungen ist jedoch für ca. 1647 der Umbau, d. h. die Modernisierung und Vergrößerung, eines vorhandenen, gewiß gotischen Chorfensters belegt.⁹ Ein Jahrhundert später wurden die Seitenfenster modernisiert,¹⁰ glücklicherweise ohne dabei den längst nicht mehr sichtbaren gotischen Bildbestand wesentlich zu schädigen; im Jahre 1878 wiederum das Ostfenster in die „jetzige“, d. h. vorhandene neugotische Form gebracht.¹¹ Unterhalb des Südfensters bezeichnet eine barocke Korbogenlinie jene Stelle, wo 1677 eine Türe aus dem Presbyterium ins Freie ausgebrochen, im Jahre 1876 wiederum zugemauert wurde.¹² Dabei verblieb ein kurzer vertikaler Doppelzug aus der mittelalterlichen Fensternischenrahmung schräg unterhalb der linken Ecke. Diese Marke bezeichnet die beachtliche Breite der mittelalterlichen Fensternische. Am Außenbau setzte unmittelbar neben dem Südfenster ein kleiner gotischer Sakristeibau an mit einer Chortüre an der Stelle¹³ der gegenwärtigen barocken Anlage.

2. Befund¹⁴

Das Bildwerk ist ein Torso; selbst in einer relativ gut erhaltenen Zone wie dem Drachenkampf fehlt mindestens die Hälfte der ursprünglichen Farben und der Detailzeichnung. Haften blieben vorwiegend jene Linien und Farbflächen, die als erste in den oberflächlich angefeuchteten oder noch nicht ganz ausgetrockneten Putzgrund gesetzt wurden und sich daher ähnlich der Freskotechnik stärker mit dem Bildträger verbanden. Alle anschließend auf die trockene Wand (al secco) gesetzten Valeurs hatten weniger Haftung und waren damit stärker dem Abrieb und der Zerstörung durch spätere Wandputze ausgesetzt. Außer für alle Fein- und Binnenzüge, Schattierungen und Höhungen in den Gesichtern, Körpern und Gewändern, an den

⁸ Mitteilung wie Anm. 4.

⁹ Die Kirchenrechnung von St. Georgen. RAUCH, a. a. O., S 240.

¹⁰ Ca. 1746. RAUCH, wie oben.

¹¹ RAUCH, a. a. O., S. 241.

¹² RAUCH, a. a. O., S. 184, S. 240 f.

¹³ Die südliche Chormauer trägt unterhalb des heutigen Sakristeidaches einen gemalten gotischen Fries, was auf ein nach O abfallendes Pultdach über einer kleinen Sakristei schließen läßt. Auch ein Visitationsbericht über St. Georgen von ca. 1604 bestätigt ausdrücklich die Existenz eines Sakristeibaues. RAUCH a. a. O., S. 234.

¹⁴ Freundl. Dank Herrn akadem. Restaurator Mag. Herbert SCHWAHA. Siehe auch KOLLER, Manfred: Zur Technik und zur Erhaltung mittelalterlicher Wandmalerei, im Katalog: Mittelalterlicher Wandmalerei in Österreich, Wien 1970, S. 32 ff.

Tieren und in der Landschaft, gilt dies auch für alle Hintergründe, die am ehesten in Blau gehalten waren, einer Farbe, die gänzlich verschwunden ist. Die jetzt dominanten rotbraunen Boden- und Felsformationen (Abb. 1) waren wohl teilweise bedeckt oder flossen, wie unter den beiden Mönchsfiguren der Ostwand (Abb. 04) leichter zu erschließen, mit anderen Motiven wie Gras- und Blumenpolstern zusammen. Einige Details lassen sich, obwohl nicht vorhanden, schlüssig ergänzen, an Pferd und Reiter, am Mantel der Madonna; anderes bleibt ungewiß, wie der Frauenkopf einer jugendlichen Heiligen neben dem Südfenster (Abb. 15), deren Körper und Attribute gänzlich abgegangen sind.

Der Bestand muß nicht nur ergänzt, er muß auch korrigiert werden, da vorhandene Farben oft nur als Untermalung aufgetragen waren, z. B. für kalkunechte Pigmente wie Azuritblau und Zinnoberrot, und die heute besonders auffallenden Schwärzungen das Produkt von Oxydationsprozessen sind. Am deutlichsten zeigen das die Lippen der Heiligen; auch die Dächer der Königsburg leuchteten rot in die Landschaft (Abb. 2), und die zarten Blumenranken in den Turmvasen des Rahmenstreifens kontrastierten vielleicht zinnoberfarbig zum dunklen Hintergrund aus *Caput mortuum* (Abb. 17). Als Ausgangsfarbe für Schwärzungen müssen auch Goldgelb und Bleiweiß in Betracht gezogen werden, z. B. für Heiligenscheine, Ziermotive und Beigaben. Kalkunechte Farben veränderten sich aber nicht nur in der eigenen Substanz, sondern bezogen auch den Untergrund mit ein. So erscheinen die meisten Gesichter wie im Fotonegativ in Grau und Weiß mit Umkehrung der Hell-Dunkel-Werte, wie an der Muttergottes und an den Königen der Südwand zu beobachten (Abb. 9, 14). Hier wurde das rosa Pigment der Hautfarbe unmittelbar auf den Grund gesetzt. Im wesentlich sorgfältiger angelegten und besser erhaltenen graugrünen Gesicht des Mönchsheiligen unmittelbar neben dem Ostwandfenster haben sich teilweise nicht veränderte hautfarbenen Zonen erhalten (Abb. 11).

Die „Abdrücke“ der Motive stimmen also farblich vielfach nicht mit der ursprünglichen Erscheinung überein; auch wirken einige Umrisse unorganisch und übertrieben groß, so die riesigen Kronenblätter, die Krümmen der Pastoralstäbe der beiden Mönchsväter und das Szepter des linken Königs an der Südwand. Zwar werden Insignien von Herrschaft und Würde in naiver Absicht gerne demonstrativ groß gezeigt; darüber hinaus ist aber auch hier zu bedenken, daß durch den Verlust von Farbe und Binnenform der gegebene Eindruck unvollständig bis falsch sein kann. So bildet sich der unförmig plumpe rechte Fuß des hl. Georg (Abb. 1) aus der besonderen Schuhmode der Zeit, und sein Bein war mit einer Schutzschiene bedeckt: Beides kann nicht mehr unmittelbar abgelesen werden, sondern bedarf der Erklärung mit Hilfe der Realien- bzw. Kostümkunde.

Innerhalb des Bildbestandes bestehen auffallende Unterschiede hinsichtlich der Konzeption und der Ausführung des Malprozesses. Nirgendwo wurden Spuren einer Vorzeichnung gefunden; aber in einigen Bildzonen erfolgte die erste Disposition durch rotbraune Umrißlinien, die mit dem Pinsel in die Kalkschlämme gesetzt wurden: Am Drachenkampf als Abgrenzung des Bodens und der Felsenlandschaft,

an Pferd und Drachen, soweit sie sich mit der Landschaft überschneiden und an der Burg (Abb. 1, 2). Jedoch fehlt diese Einfassung außerhalb des Felsengeländes, selbst an Reiter, Pferd und Drachen; ebenso in der rechten Nordwandhälfte, abgesehen von einigen kräftigen Bodenwellen (Abb. 3). Dagegen wurden alle Figuren der Südwand, ausgenommen die weibliche rechts oben, in der Kontur mit dem Pinselstrich vorgezeichnet und auf der Gesamtfläche disponiert (Abb. 13). Mit der späteren „Ausmalung“ versuchte man zwar, die Umrißlinie abzudecken, sie bleibt aber vielfach als roter Rand sichtbar. Auf die Angabe irgendwelcher Bodenschollen wird hier konsequent verzichtet, der Maler ging im Unterschied zur Georgsszene von der Positionierung der Figuren aus.

Wieder anders verlief die Arbeit an der Ostwand, deren erhaltene Bildhälfte durch eine horizontale Bodenplatte im oberen Drittel geteilt wird (Fig. 2). Strukturell schließen die Bodenwellen an die Nordwand an; die auf ihr stehende Teufelsgestalt zeigt jedoch die Konturierung der Südwandfiguren (Abb. 12). Im unteren Feld lesen wir die primär gesetzten Z-förmigen Zeichen unter den Mönchen als Reste einer Felsformation, die später zur Boden- und Standfläche ergänzt wurde (Abb. 4). Mit großer Sorgfalt widmete man sich hier gleich zu Beginn der Ausfertigung den Köpfen und den Händen, die zunächst umrissen und dann detailliert durchgestaltet wurden. Die sicherlich gleichzeitig konzipierten Körper verblieben auffallenderweise ohne Umrißzeichnung, sodaß die Hände heute wie losgelöst vor den Figuren zu schweben scheinen. Der markante linke Kopf bildet zweifellos einen Höhepunkt im gesamten Bildensemble (Abb. 11). Sein Gesicht lebt aus dem Gegensatz zwischen kräftiger Gliederung und feiner Zeichnung, kombiniert mit der ebenfalls nur hier vorhandenen Weißhöhung, durch die eine plastische Wirkung erzielt werden sollte. Die perfekt gemeinte Demonstration zeigt allerdings erhebliche Schwächen und Fehler in den Details und in der Gesamtproportion der Figur; was aber weder den Reiz und die Aussagekraft ihrer Erscheinung mindert noch die besondere Bedeutung, die ihr ganz offensichtlich zugemessen wurde. Kein zweites Mal zeigt sich eine vergleichbare gestalterische Intensität; sie mag mit dem dargestellten Heiligen zusammenhängen, beweist aber nicht zuletzt die Beteiligung mehrerer Hände an der Ausführung des Bildprogramms.

Der sonst übliche Verzicht auf Untermalung der Gesichter, die pauschale Art der Bodengestaltung und andere Schematismen sprechen für eine gewisse Flüchtigkeit, mit der die Werkstatt arbeitete. Auch in den Turmmotiven des Rahmenstreifens wird die Verteilung von Licht und Schatten nicht konsequent durchgehalten: Die Nordseite zeigt den Schatten an der Fensterseite und im Gefäßinneren einen hellen Grund (Abb. 1); das zweite Element der Südwand wechselt plötzlich den Außenschatten zum Gewölbe und ab dem vierten Element wird das Gefäßinnere stark abgedunkelt (Abb. 13, 15). Dies mindert die vermeinte räumliche Wirkung und verunklart die Darstellungslogik, wohl andeutend, daß das Motiv als dreidimensionale Schmuckform übernommen, aber nicht wirklich verstanden wurde.

Schließlich sind noch Lochkorrekturen zu erwähnen, die jeweils in den Seiten-

wänden etwa in halber Höhe der Figuren erschienen. Es handelt sich um Pfostenlöcher eines Gerüsts, die unmittelbar vor Verputzung der Wände zugesetzt wurden. Der Trocknungsprozeß bewirkte ein leichtes Einschrumpfen der Füllungen und einen Abriß des frischen Mörtels, der mit der Malerei der Bilder retuschiert wurde. Die Gerüstkonstruktion diente zur Dekoration des Gewölbes und der oberen Schildbogenzonen, sie wurde knapp vor Ausführung der Wandmalerei abgebaut; die schon erwähnte Zweigrankendekoration ist also unmittelbar vor den Wandbildern entstanden.

3. Ikonographie (allgemein)

Folgende Bildinhalte sind von links beginnend zu identifizieren:¹⁵

Hl. Georg im Drachenkampf (Fig. 1a, Abb. 1). Der Kirchenpatron eröffnet die Reihe und besetzt als einziger ein ganzes Wandfeld. Diese Betonung ist auffallend, da wir seine Darstellung so wie jetzt auch im unmittelbar daneben befindlichen mittelalterlichen Hochaltar vermuten dürfen; sie erklärt sich aus der Bedeutung und Beliebtheit des Heiligen bzw. des Themas. Im gegenständlichen Kampfbild werden zwei Szenen der Georgslegende zum simultanen Ereignis zusammengezogen: Der Kampf gegen den Drachen und die anschließende Fesselung des Untiers durch die gerettete Jungfrau. Diese Konzentration steht im Gegensatz zu zahlreichen mittelalterlichen Freskenzyklen,¹⁶ die das Martyrium des Heiligen betonen und in vielen detaillierten Einzelbildern erzählen, den Drachenkampf aber teilweise nicht erwähnen.

In der rechten Hälfte der Nordwand erscheint die Muttergottes als **Schutzmantelmadonna** (Fig. 1b, Abb. 3), frontal, mit angewinkelt erhobenen Armen, den leider völlig abgeriebenen Mantel um die kleinen Beterfiguren zu ihren Füßen öffnend. Der **hl. Blasius** wendet sich leicht nach links ihr zu; er trägt eine Kerze als Hauptattribut in der Linken vor seinem Oberkörper und ein Buch in der Rechten. Der heute schwarze Mantel ist als ursprünglich prächtig rotes oder gelbes Pluviale zu lesen.

Die heiligen Mönche **Leonhard** und **Antonius der Einsiedler** (Fig. 2, Abb. 4) sind durch Tonsur und Habit, sowie in ihrer Funktion als Äbte durch das Pedom charakterisiert. Antonius der Wüstenvater hält wie üblich eine kleine Glocke; sein Hauptattribut ist jedoch ein Schwein.¹⁷ Bei Leonhard fehlt zwar die Kette als Bei-

¹⁵ LCI: Lexikon der christlichen Ikonographie, hg. von Engelbert KIRSCHBAUM, Rom-Freiburg-Basel-Wien 1990, 8 Bde. KELLER, Hiltgart L.: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, 2. Aufl., Stuttgart 1970. BRAUN, Josef: Tracht und Attribute der Heiligen in der Deutschen Kunst, Stuttgart 1943. SCHILLER, Gertrud: Ikonographie der christlichen Kunst, Gütersloh 1980.

¹⁶ Vergl. DORSCH, Klaus J.: Georgszyklen des Mittelalters. Ikonographische Studie zu mehrszenigen Darstellungen der Vita des hl. Georg in der abendländischen Kunst unter Einbeziehung von Einzelszenen des Martyriums. Europäische Hochschulschriften, Reihe XXVIII, Bd. 28, Frankfurt-Berlin-New-York 1983; bes. S. 56 ff. LANC, Elga: Die spätromanischen Wandmalereien, in: Pfarrkirche St. Georgen ob Judenburg. St. Georgen ob Judenburg 1989.

gabe, vielleicht hing sie von seiner rechten Hand nieder; ein Tier zu seinen Füßen bestätigt jedoch seine Identifizierung. Die beiden Mönchsväter besetzen eine prominente Stelle im Raum und sind auch, wie oben betont, in besonderer Weise gestaltet. Ihre Erscheinungsähnlichkeit wird durch die Parallelität der Linksdrehung gesteigert, hin zu einer dritten Figur, die der Vergrößerung des Fensters zum Opfer fiel. Wie die erhaltene Hand zeigt, stand sie entweder en face oder in einer Rechtsdrehung zu den Mönchen, eine Gruppierung, die sich an der Südwand (Fig. 3a) gegenläufig wiederholt. Im Bogenzwickel der Schlußwand legte die Restaurierung zuletzt eine Teufelsgestalt frei, die, im Profil nach links gewendet, in einer kräftigen Bewegung beide Arme vorstreckt (Abb. 12). Sie bedarf einer eigenen Untersuchung.

Die Gruppe links vom Südfenster umfaßt vier Gestalten: **Johannes d. Täufer**, **zwei heilige Könige** und darüber als Zwickelfigur den **hl. Achatius** (Fig. 3a, Abb. 13). Johannes, Prophet und Vorläufer Christi, wird in seiner kanonischen Erscheinungsform als Asket im Kamelhaarmantel dargestellt, in der Linken die Mandorlascheibe mit dem Christuslamm, dieses mit einem Kreuzstab, dem Zeichen des Leidens und der Erlösung. Darauf deutet die rechte Hand des Täufers in prophetischer Geste. Ebenfalls eindeutig identifizierbar ist der hl. Achatius, die Figur darüber, seinem Martyrium gemäß in einem Dornenstrauch bzw. Dornenbaum hängend. Auch das vornehme Kostüm und die helmartige Kopfbedeckung, vielleicht eine noble Pelzhaube, sind für ihn üblich.

Mit den beiden Königen sind wohl die in unserer Region im Mittelalter viel verehrten Heiligen **Sigismund und Oswald** gemeint, wobei man in der mittleren, besonders eleganten und vielleicht auch jüngeren Gestalt Sigismund vermuten darf. Dazu passen auch Reichsapfel und Szepter als Attribute. Sein Gesprächspartner, mit dem Rücken zur Fensteröffnung stehend, hat leider mit größeren Teilen der Körperzeichnung auch das Attribut verloren; vermutlich einen Raben mit einem Ring im Schnabel.¹⁷ Die betont dialogische Haltung der beiden ist auffallend, sie wird durch die kräftige Schrittstellung Sigismunds unterstrichen. Die Parallelhaltung mit dem Täufer hinter seinem Rücken erinnert an das Mönchspaar an der Stirnwand, aber die Strenge ist gemildert; auch Johannes scheint mit seiner Gestik am Diskurs teilzunehmen: Bewegung kommt in das Bild. Die Unterbringung von vier Figuren im unverändert großen Wandfeld verursacht jedoch ein gewisses Gedränge, das man an der Ostwand nicht empfand, da die Teufelsfigur dort kleiner ge-

¹⁷ Das sonst noch charakteristische T-Kreuz war vielleicht als jetzt abgeriebenes Mantelinsignum vorhanden; die ebenfalls häufige T-Krücke fehlt. Vergl. Katalog: Wandmalerei in Österreich, a. a. O., Abb. 45. Der Abtstab (mit Krümme) zählt zu den geläufigen Attributen, vergl. LCI, 5, Sp. 207.

¹⁸ In Böhmen tritt der Landespatron Sigismund auch zusammen mit dem hl. Wenzel auf, der aber überwiegend einen Herzogs- oder Kurhut trägt anstelle einer Krone und ein Schwert oder eine Lanze als Attribut. Vergl. Katalog: Die Parler und der Schöne Stil, Köln 1978, Bd. 2, S. 756. RANDLINGER, S.: Die Verehrung des hl. Sigismund, des zweiten Diözesanpatrons, in Freising, in: Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des hl. Korbinian, München 1924.

halten werden konnte. Hier schrumpft der Körper des hl. Achatius auf Kindesgröße zusammen, nicht aber sein Kopf, was zu einer deutlichen Disproportion führt.

Die Komposition des letzten Feldes über dem Sakristeieingang (Fig. 3b, Abb. 15) entsprach anscheinend symmetrisch der linken Wandhälfte. Neben dem Fenster wendet sich der **hl. Wolfgang** nach rechts **zwei anderen Bischöfen** zu, von denen allerdings der mittlere bis auf Reste der Stabkrümme getilgt wurde. Alle Figuren stehen. Wolfgang trägt die Mitra, das Pedum und in der linken Hand sein Hauptattribut, ein kleines Kirchenmodell. Ein seltsames vergittertes Quadrat zu seinen Füßen ist als Miniatur seiner berühmten Zelle am Abersee zu lesen,¹⁹ Ziel vieler Wallfahrten, hier gleichsam zu einem zweiten Attribut verkleinert. Rechts am Bildrand, stark fragmentiert und im Gesicht bewußt zerstört, der **hl. Erasmus** (Abb. 16, an den erhobenen Händen mit den unter die Nägel eingestochenen Pfiemen²⁰ einwandfrei zu identifizieren. Er dreht sich, wie sein Pendant, der hl. Johannes, zur Bildmitte; seine ziegel- bis ockerbraune Dalmatika zeigt als einziges Kleidungsstück der Wandbilder stärkere mit Weißhöhung gestaltete Faltenbildungen.

Ein erstes Resümee ergibt, daß fast alle vorgestellten Heiligen zur Gruppe der **Nothelfer** gehören, in einer Zusammensetzung und Erweiterung, wie sie für den oberösterreichischen Raum charakteristisch ist. Daraus können Rückschlüsse auf die zerstörten bzw. fehlenden Teile des Ausmalungsprogramms gezogen werden. Die Teufelsfigur an der Ostwand eröffnet zwar einen eigenen Themenbereich, der jedoch im Sinne eines ikonographischen Gesamtkonzeptes mit den Nothelfern zu verknüpfen sein dürfte.

Exkurs 1: Nothelfer

Die blühende, ja überbordende Heiligenverehrung im allgemeinen und jene der sog. Nothelfer im besonderen resultierte aus dem Lebensgefühl des spätmittelalterlichen Menschen, das bestimmt war von politischen, wirtschaftlichen und persönlichen Verunsicherungen und Bedrohungen.²¹ Nichts schien mehr solide und vertrauenswürdig, auch nicht im kirchlichen Bereich, wo mehrere Päpste gegeneinander auftraten, Theologen und Prediger konträre Meinungen heftig öffentlich austrugen und Reformen und radikale Sekten wie Flagellanten und Waldenser die traditionelle Kirche und die Gesellschaftsordnung überhaupt in Frage stellten. Dazu kam das persönliche Lebensgefühl des Ausgeliefertseins an Mißernten und Naturgewalten, Unfälle, Krankheiten und Seuchen, an Hexen und böse Geister. Vor

¹⁹ Die Zelle des Heiligen wird im Zusammenhang mit seinem Leben im Gebirge und verschiedenen Wundern häufig dargestellt. Vergl. WASNER, Johann Christoph: St. Wolfgangus, deß H. Beichtigers und Bischoffen zu Regensburg Herkommen, Leben und Ableben..., Salzburg 1599, fol. 57.

²⁰ Zum Pfiemenattribut vergl. BRAUN, a. a. O., Sp. 224 ff.: In Österreich (Tirol) bes. häufig.

²¹ HUIZINGA, Johan: Herbst des Mittelalters, 11. Aufl., Stuttgart 1975. LHOTSKY, Alphons: Die Zeitenwende um das Jahr 1400, im Katalog: Europäische Kunst um 1400, Wien 1962, S. 2 ff. Katalog: Die Parler u. der Schöne Stil, a. a. O., Bd. 3., S. 67 ff.

allem bestimmte die Angst vor dem Tod das tägliche Leben, besonders vor dem jähen und plötzlichen, der ohne rechtzeitigen Empfang der Sterbesakramente hereinbrechen konnte. Inmitten des Strudels aus Angst und Not mußten die in den Kirchen allgegenwärtigen, in Aussehen und Kleidung vertrauten Heiligen, deren Leben und Wirken man bestens kannte, wie Schutzleute in einer großen fremden Stadt wirken (Huizinga). Wie liebe Bekannte: beruhigend und verlässlich.

Nach der seit der Spätantike verbreiteten Viten- und Legendenliteratur haben einige christliche Heilige vor ihrem Tode in prophetischer Weise den Gläubigen bei Anrufung und bestimmten Handlungen, z. B. Gebeten, Opfern und Wallfahrten, überirdische Hilfe versprochen.²² Ganz offiziell verkündete dies einer der gelehrtesten Männer und einflußreichsten Theologen um 1400, Gilles Deschamps, von den Heiligen Georg, Dionysius, Christophorus, Ägidius und Blasius.²³ Aber auch ohne das feste Versprechung der Fürbitte gab es Anlässe genug, um Schutz und Hilfe zu bitten und ganz bestimmte Notsituationen mit bestimmten Heiligen im Himmel zu verbinden. Ein Wunder, das sie gewirkt hatten, häufiger noch die Art ihres Martertodes. Der/Die Heilige hatte durch seine/ihre eigene Erfahrung gewissermaßen eine spezielle Zuständigkeit für das betreffende irdisch-menschliche Problem erworben, und diese Kompetenz wird im Analogieschluß angesprochen.²⁴ Sogar aus den Daten des kirchlichen Heiligenkalenders, der sich aus den jährlichen Gedächtnisfeiern zum Todestag der Märtyrer entwickelt hatte,²⁵ wurden etwa im bäuerlichen Bereich Schutzfunktionen abgeleitet: für eine gute Aussaat, für gedeihliches Wachstum, gegen Feuer und Hagelschlag und für eine reiche Ernte.²⁶ Mittelalterliche Bruderschaften und Zünfte wählten ihre Patrone wenn möglich nach der eigenen beruflichen Tätigkeit;²⁷ nicht zuletzt waren gelegentlich auch politische Interessen mit im Spiel.²⁸

Ihre Wirksamkeit können Heilige dogmatisch gesehen nur durch ihre Fürbitte bei Gott ausüben; die volkstümliche Verehrung des Mittelalters empfand das mit Sicherheit anders. Für sie half der Heilige persönlich, Gott hatte ihm die Gewalt dazu gegeben²⁹; er konnte ja nach gebräuchlicher Meinung gegebenenfalls seine Schutzgewalt auch abziehen und Strafen verhängen.

²² Z. B. hl. Blasius: „Opfere jedes Jahr in der Kirche, die in meinem Namen ist geweiht, eine Kerze, das soll ein Segen sein dir und allen die es tun“, JACOBUS DE VORAGINE: „Legenda aurea“, deutsch von Richard BENZ. 11. Auflage, Darmstadt 1993, S. 196.

²³ „Es sind fünf Heilige in der Genealogie, und fünf heilige Frauen, denen Gott in Gnaden am Ende ihres Lebens gewährte, daß, wer immer sie aus Herzensnot anriefe, in jedweder Gefahr, so würde Gott erhören, ihre Fürsprach für jedweden Notstand. Klug ist also, wer diesen Fünfen dient.“ Nach HUIZINGA, a. a. O., S. 239.

²⁴ Dem hl. Dionysius wurde der Kopf abgeschlagen; man rief ihn gegen Kopfschmerzen an.

²⁵ LThK = Lexikon f. Theologie und Kirche, 2. Aufl., Freiburg i. Br. 1957 ff., 5, Sp. 1257.

²⁶ Hl. Oswald, 5. August: Patron der Schnitter; Ernte und Aussaat des Wintergetreides richten sich nach dem Wind an seinem Namenstag. KELLER, a. a. O., S. 404.

²⁷ Der hl. Christophorus, ein Riese, trug als „Fährmann“ Menschen auf seinen Schultern über einen gefährlichen Fluß; damit wurde er schon im Mittelalter zum Patron der Reisenden.

²⁸ Johannes von Nepomuk als katholisch-habsburgisch-böhmischer Proponent und Gegenspieler zu Jan Hus. Vergl. Katalog: Der hl. Johannes v. Nepomuk, Passau 1971.

Namen und Anzahl der Vierzehn Nothelfer festigten sich im Verlaufe des Mittelalters; 1248 wird ein Nothelferaltar in Krems erwähnt;³⁰ die ältesten bildlichen Darstellungen befinden sich in einem Glasfenster des Hauptchores im Regensburger Dome, bald nach 1304³¹ und als Fresko von 1331 in der Dominikanerkirche³² derselben Stadt. In den Diözesen Regensburg und Bamberg wurde ihre Verehrung dann auch ganz besonders gefördert;³³ 1446 erschienen sie einem Schäfer des Zisterzienserklosters Langheim an jener Stelle, wo im 18. Jh. die wohl berühmteste Nothelferwallfahrt sich entfaltete: Vierzehnheiligen in Oberfranken.³⁴ Von hier aus strahlte ihre Verehrung noch im 15. Jh. in den gesamten deutschen Sprachraum aus,³⁵ zuletzt, einschließlich der barocken Gründungen, auf über 830 Kultstätten³⁶ verteilt. Als große Förderer der Verehrung betätigten sich vor allem jene Orden, die die Pflege der Volksseelsorge und -frömmigkeit schwerpunktmäßig betrieben: Dominikaner, Minoriten, Zisterzienser und Benediktiner. Die Volkstümlichkeit der Nothelfergruppe wurde weiters dadurch verstärkt, daß die im 14. Jh. fest konstituierte Mitgliedschaft durch Einbeziehung regional besonders beliebter Heiliger verändert wurde. Dies eröffnete den Stiftern und Patronatsinhabern eine stark persönlich bezogene Form der Einflußnahme auf das Ausstattungsprogramm.

Sehr häufig wird die Gruppe um die **hl. Maria** erweitert, die in ihrer vielfältigen Funktion als verständnisvolle Mutter, Beschützerin der Verfolgten, Helferin in zahlreichen Nöten und Fürbitterin beim Jüngsten Gericht gleichsam ein ideales Mitglied der Nothelfergemeinde darstellt. Zugleich bereichert sie das ohnedies unterrepräsentierte weibliche Element, ein psychologisch-emotioneller Faktor in der Förderung von Andacht und Verehrung, der auch im Mittelalter nicht außer acht gelassen werden darf. Tatsächlich wirken gotische Altäre, die die Gottesmutter im Schrein und die Nothelfer gleichsam als „Flügelgarde“ zeigen, inhaltlich besonders harmonisch.³⁷

²⁹ Vergl. LThK, 7, Sp. 1050 f.

³⁰ BRAUN, a. a. o., Sp. 563, mit Nachweis.

³¹ DEHIO, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern V: Regensburg und die Oberpfalz, Darmstadt 1991, S. 449. ELSEN, A.: Der Dom zu Regensburg Bd. I, Die Glasfenster, Berlin 1940, S. 75 ff.

³² LThK, 7, Sp. 1050 f. Datierung gemäß DEHIO, Regensburg u. die Oberpfalz, a. a. O. BARTH, P. Hilarius M.: Regensburg: Dominikanerkirche, Schnell u. Steiner Kunstführer Nr. 48, 2. Aufl., München 1973, S. 14. Die Reihe wird durch eine spätere Türöffnung unterbrochen, sodaß ihre namentliche Zusammensetzung nicht sicher geklärt ist.

³³ LThK, 7, s. oben.

³⁴ Bemerkenswerterweise zeigten sich die Heiligen nicht in ihrer üblichen ikonographischen Erscheinungsform, einschließlich ihrer charakteristischen Attribute, sondern als 14 gleiche Engelskinder, die sich erst auf beschwörendes Fragen des Hirten zu erkennen gaben. Vergl. MORPER, J. J.: Vierzehnheiligen, Kunstführer Schnell und Steiner Nr. 529, München 1950.

³⁵ Beispiele LCI, 8, Sp. 547.

³⁶ LThK, 7, a. a. O., s. oben.

³⁷ So bereits im Regensburger Domfenster vom Anfang des 14. Jh. Vergl. Anm. 31. Mehrere Flügelaltäre aus Kärnten bei DEMUS, Otto: Die spätgotischen Altäre Kärntens, Klagenfurt 1991, S. 317 f.

Seit Ende 14. Jh.³⁸ tritt die Gruppe zumeist in folgender Zusammensetzung auf:
3 Bischöfe: Dionysius, Erasmus und Blasius
3 Jungfrauen: Barbara, Margareta und Katharina
3 Ritter: Georg, Achatius und Eustachius
der Arzt Pantaleon, der Mönch Ägidius und der Diakon Cyriakus,
der Knabe Vitus (Veit) und der Riese Christophorus.

Von den zehn sicher identifizierten Heiligen in St. Georgen scheinen also nur Georg, Blasius, Achatius und Erasmus im Kanon auf. Zu Leonhard, Antonius der Große und Wolfgang gibt es jedoch zahlreiche Vergleichsstücke: Die Heiligen **Leonhard** und **Nikolaus** begegnen uns anstelle von Dionysius und Eustachius (od. Cyriakus) in einer Tafel um 1470 in Wien, Österr. Galerie.³⁹ Ähnlich ein Fresko um 1500 an der Langhaussüdwand innen in der Pfarrkirche Laakirchen bei Gmunden,⁴⁰ wobei hier die zusätzliche Aufnahme des **hl. Sebastian** vermutlich Dionysius, Christophorus und Ägidius verdrängt. Auf die große Verehrung des Viehpatrons Leonhard in ländlichen Regionen sei nur kurz hingewiesen. **Antonius d. Große**, ebenfalls für das Vieh verantwortlich, findet sich gemeinsam mit den Klerikern Ägidius und Cyriakus auf einem unvollständig erhaltenen Nothelferaltar Anfang 16. Jh. im öö. Landesmuseum in Linz.⁴¹ Die Heiligen **Wolfgang** und **Leonhard** gemeinsam werden als Nothelfer u. a. 1491 in der Predella des linken Seitenaltares der Schloßkapelle Blütenburg bei München dargestellt;⁴² wobei die Verehrung des Regensburger Bischofs im süddeutsch-österreichischen Raum im Spätmittelalter einen absoluten und mit nur wenigen anderen Heiligen vergleichbaren Spitzenwert erreicht. Seine Anrufung als Nothelfer ist auch außerhalb der traditionellen geschlossenen Gruppe allgemein üblich.⁴³ König **Oswald** tritt gemeinsam mit **Maria** und **Leonhard** vermutlich erstmals in der Gruppe in dem schon erwähnten frühen Regensburger Domfenster auf.⁴⁴

Im Jahre 1354 erwirbt Kaiser Karl IV. Gebeine des heiligen Burgunderkönigs **Sigismund** für Prag, wenig später kommen solche auch nach Freising⁴⁵. Sofort

³⁸ LCI, 8, a. a. O.

³⁹ Katalog: Spätgotik in Salzburg, Salzburg 1972, Nr. 77, Tafel 39.

⁴⁰ DEHIO, G.: Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs. Oberösterreich. 3. Auflage, Wien 1958, S. 148.

⁴¹ KASTNER, Ottfried und ULM, Benno: Mittelalterliche Bildwerke im öö. Landesmuseum, Linz 1958, Nr. 26, Abb. 186.

⁴² LCI, 8, a. a. O, Sp. 549.

⁴³ Katalog: Der heilige Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult, St. Wolfgang 1976. Eher unwahrscheinlich ist in bezug auf St. Georgen Wolfgangs Funktion als Brunnen- und Quellenpatron, vergl. Katalog, s. o., S. 75 ff., da eine solche wohl mit dem Kirchenpatronat verbunden wäre. Ein Zusammenhang der Georgskirche mit der unmittelbar daneben gelegenen Quelle bzw. Teichanlage läßt sich hingegen durchaus vermuten, auch wenn Dokumente und eindeutige archäologische Funde dazu ausstehen.

⁴⁴ DEHIO, Regensburg und die Oberpfalz, a. a. O., S. 450. ELSSEN, a. a. O., I, S. 75 ff., T. 55.

⁴⁵ RANDLINGER, a. a. O. Auf die relativ nahe zu St. Georgen gelegene Kirche St. Sigismund in Kremsmünster, geweiht 1476, ist hinzuweisen. DORN, Theophilus OSB: Abriss der Baugeschichte Kremsmünsters, Linz 1931.

setzt eine blühende Verehrung der Reliquien ein und Sigismund wird als Nothelfer bei Fieber und Knochenbrüchen angerufen. Als einer der Patrone von Freising und Böhmen tritt er häufig in diesen Gemeinschaften auf: mit Korbinian und Maria, bzw. Veit und Wenzel. Im Kreise der Nothelfergemeinde bleibt er eine Ausnahme; König Oswald ist jedoch wiederholt sein Partner.⁴⁶

Die Ikonographie des hl. **Johannes d. T.** ist zunächst bestimmt von seiner Rolle als Wegbereiter, Vorläufer und Täufer Christi. Anlässe für spezielle Anrufungen boten sein asketisches Leben, seine Kerkerhaft und seine Enthauptung. Als Standespatron wurde er u. a. von den Webern, Schneidern, Gerbern und Kürschnern sowie von den Hirten verehrt und allgemein gegen Kopfweh und Epilepsie angerufen.⁴⁷ In der Deesis des Jüngsten Gerichtes übernimmt er seit den frühesten Darstellungen gemeinsam mit Maria und als deren Pendant die allgemeine Fürbitte für die sündige Menschheit. Sehr eindrucksvoll konzentriert ein gotisches Altarrelief um 1520 in der Stadtpfarrkirche Freistadt den Kreis der Vierzehn Nothelfer halbfigurig in einem Wolkenband um das Jüngste Gericht mit Maria und Johannes als Fürbitter.⁴⁸ Dieser Bildgedanke klingt vielleicht auch in St. Georgen mit, in der flankierenden Position der beiden nahe dem Hochaltar, wobei das Attribut des Johanneslammes den Hinweis auf das am Altar vollzogene Mysterium des Erlösungstodes Christi verstärkt.⁴⁹ Die Einbindung des Täufers in den Kreis der Nothelfer bleibt jedenfalls eine bemerkenswerte Lösung.

Viele Beispiele zeigen, wie locker man mit der traditionellen Zusammensetzung und Gruppierung vorgegangen ist. Im Schloß Bruck bei Lienz dekorierte Simon von Taisten 1496 die Kapellenapsis mit 15 Nothelfern, darunter die Heiligen Dorothea (statt Achatius) und Nikolaus und Sebastian (statt Cyriakus). Unmittelbar neben der Reihe steht Johannes d. T. als Einzelfigur, zu einem großflächigen Marienbild auf der Längswand überleitend. Auch eine Schutzmantelmadonna kommt vor, allerdings im Obergeschoß, also nicht direkt im Blickkontakt mit den Nothelfern.⁵⁰ St. Georgen ist also hinsichtlich seines willkürlichen Figurenprogramms durchaus kein Einzelfall. Aus dem umliegenden gotischen Denkmalbestand wären als weitere mögliche Mitglieder der Nothelfergruppe noch folgende Heilige in Betracht zu ziehen: Nikolaus, Sebastian, Dorothea, Rochus und Florian.⁵¹

⁴⁶ Belege LCI, 8, a. a. O., Sp. 350 f.

⁴⁷ LCI, 7, a. a. O., Sp. 165.

⁴⁸ RAPPERSBERGER, Othmar, Die Stadtpfarrkirche von Freistadt, 2. Auflage, Linz 1989, Abb. S. 12.

⁴⁹ Ähnlich der Deesis-Gedanke in der Kirche St. Georg in Rhäzüns, wo Maria und Johannes als fast lebensgroße Freskogestalten den Triumphbogen flankieren und so den Zugang zur Heilsliturgie eröffnen. RAIMANN, Alfons: Gotische Wandmalerei in Graubünden. Die Werke des 14. Jh. im nördl. Teil Graubündens und im Engadin, Disentis 1985, S. 315 ff.

⁵⁰ FRODL, Walter, Die gotische Wandmalerei in Kärnten, Klagenfurt 1944, S. 114 ff., Tafel 75.

⁵¹ Nothelfertafeln von ca. 1530 im öö. Landesmuseum in Linz. KASTNER-ULM, a. a. O., Kat. Nr. 136, Abb. 68, 203 - 205.